

Abschrift.

Sache des Pfarrers Evers - Immekath.

Klötze, den 2. April 1936.

An den Herrn Oberstaatsanwalt Stendal.

Namens und im Auftrage des Pfarrers Evers in Immenkath stelle ich gegen verschiedene unbekannte Täter Strafantrag und beantrage, gegen sie ein Ermittlungsverfahren wegen Freiheitsberaubung, Nötigung, Körperverletzung, Beleidigung und Sachbeschädigung einzuleiten. Vollmacht reiche ich nach. Der Sachverhalt ist folgender:

Evers hat vor der letzten Wahl unter Berufung auf eine ihm zugestellte Verfügung des Provinzialkirchenausschusses vom 23.3.36 ein an ihn gerichtetes Ersuchen des Ortsgruppenleiters der NSDAP in Immekath, die Kirchenglocken zu einer anderen als der in der Verfügung vom 23.3.36 genannten Zeit zu läuten, abgelehnt. Danach erschienen am 30.3.36 abends gegen 9-1/2 10 Uhr zwei SS-Männer im Pfarrhaus und baten Evers, in einem vor der Tür stehenden Auto Platz zu nehmen und mit ihnen zur Kreisleitung in Salzwedel zu fahren. Evers entsprach der Bitte, man bestieg zusammen das Auto und fuhr nach Salzwedel. Auf eine Frage von Evers, die er an einen der SS-Männer richtete, was er bei der Kreisleitung solle, erklärte der SS-Mann, daß er das nicht wisse. Das Auto hielt in Salzwedel aber nicht vor der Kreisleitung, sondern vor der SS-Heim, in dem Evers dann noch immer höflich gefragt wurde, warum er nicht hätte läuten lassen. Evers erklärt, daß von nicht läuten lassen keine Rede gewesen sei, er habe eine Verfügung des Provinzialkirchenausschusses vom 23.3.36 gehabt, nach der er sich zu richten gehabt hätte und eine andere Verfügung sei ihm nicht bekannt gewesen. Man sagte Evers darauf, daß doch die anderen Pastoren die Verfügung bekommen hätten, warum er als einziger sie nicht hätte bekommen sollen, erklärte ihm, daß er sich außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt habe, und forderte ihn zu einem Spaziergang durch die Stadt auf. Er bekam ein Schild in die Hand gedrückt, auf dem die Worte standen: "Achtung! Ich habe die Kirche verrammelt, um nicht läuten zu lassen!" Rechts und links neben ihm wurden 2 Hitlerjungen postiert, die das Schild mit einem Strick in der richtigen Richtung zu halten hatten. Es formierte sich ein Zug, an dessen Spitze, soviel Evers sehen konnte, sich eine Trommler- und Fanfarenkapelle des Jungvolks setzte. Hinten befanden sich Jugendliche und die SS. Der Zug setzte sich dann mit Evers und noch einem Bauern, dem man vorwarf, nicht gewählt zu haben, in Bewegung. Sprechchöre riefen in gewissen Abständen: "Nieder mit den Spießern! Nieder mit den Pfaffen!" Unter dem Singen von Liedern zog man vielleicht 1 1/2 Stunden durch die Stadt Salzwedel, am Schluß durch das Arbeiterviertel, in dem die Arbeiter wiederholt laut Pfui riefen und Evers auch ein paar Pferdeäpfel an den Kopf flogen. An Straßenecken stand uniformierte Jugend, die Pfui rief. Es ging schließlich zum SS-Heim zurück, wo sich der Zug unter dem Ruf der Hitlerjugend "Schade" auflöste. Evers wurde in einem dunklen Keller im SS-Heim eingesperrt, in dem sich eine Tonne, eine Kiste, ein Sack mit leeren Konservenbüchsen, ein Haufen altes Papier, ein Eimer und eine Pritsche befanden. Nach einer Weile kamen mehrere SS-Leute mit 2 Gummiknütteln. Evers wurde jetzt mit den Gummiknütteln und mit einer etwa 50 cm langen Latte bearbeitet. An der Latte befand sich ein verrosteter umgebogener Nagel, durch den der Rock von E. an verschiedenen Stellen durchlöchert wurde. Als einer der SS-Leute erklärte, daß er nicht mehr schlagen könnte und bat, abgelöst zu werden, schlugen andere weiter. E. wurde auch mit Fußtritten traktiert und bekam, als er zu schreien anfangte, ein paar Fausthiebe ins Gesicht. Als er nicht aufhörte zu schreien und aus Mund und Nase blutete, nahm man ein Stück Papier vom Boden und preßte es ihm auf den Mund. Darauf führte man ihn wieder in die Wachtstube. Zuerst wurde er zur Wasserleitung geleitet, um ihm Gelegenheit zu geben, das Blut abzuwaschen. Als er das den Leuten nicht recht machte, faßte man ihn an den Kragen, drehte den Wasserhahn auf und hielt seinen Kopf darunter. Er wurde jetzt wieder gefragt, warum er nicht hätte läuten lassen. Als er nochmals auf seine Verfügung hinwies, wurde ihm kurzerhand gesagt: "Du lügst." Es wurde ihm weiter erklärt, daß er bei der Wahl mit Nein gewählt habe, das man seinen Stimmzettel wiedererkannt habe und daß er auch Schuld an 9 weißen Zetteln sei. Dann trat ein SS-Mann auf ihn zu, der sich ihm als früherer Knecht bekannt gab, der 1932 in I. gewesen sei. Dieser meinte zu E., daß er Hunger ja noch nicht gehabt habe und er

sähe sehr gut genährt aus, wobei Stimmen im Hintergrund laut wurden, man müsse ihm in den Bauch treten und die Worte "Du Paffe" fielen. Fortan wurde von den Geistlichen dauernd als Pfaffen gesprochen und E. nur noch geduzt. Der Knecht gab E. nunmehr eine Ohrfeige nach der andern, daß das Blut spritzte. Als einige Tropfen an die Wand spritzten, wurde ihm gesagt, daß er sie nachher ablecken könne. Zwischendurch wurde er wieder aufgefordert, unter der Wasserleitung das Blut abzuwaschen, um in das gereinigte Gesicht wieder neue Schläge zu bekommen. Als die Züchtigung den Leuten, die E. für Führer hielt, genug zu sein schienen, gaben sie das Zeichen zum Aufbruch. E. wurde wieder in den Keller geführt. Dort saß er längere Zeit in der Kälte. Als die Leute das Heim verlassen hatten, und nur noch Wachtpersonal da war, kam einer, der nicht uniformiert war, aber ein Führer zu sein schien, wesentlich freundlicher und höflicher war, E. aber noch immer duzte, und ließ E. ins Wachtzimmer gehen, weil es im Keller doch zu kalt sei. E. brachte die Nacht auf einem Stuhl sitzend, im Wachtzimmer zu, zunächst im Lese- stoff lesend, den man ihm gegeben hatte. Einige der Leute fingen mit ihm eine Unterhaltung an, in die das noch immer gebrauchte Du kamerad- schaftlich klang und wohl auch kameradschaftlich gemeint war. Es wur- den auch religiöse Fragen erörtert, wobei die Leute zum Ausdruck brachten, daß sie seinen Glauben nicht als echt ansahen, und E. selbst für unaufrichtig hielten, der gelernten Dogmen anhing. Schätzungsweise um 4 Uhr in der Nacht kam ein anderer SS-Mann als Ablösung, nach An- sicht von E. einer von denjenigen, die ihn mit dem Gummiknüppel bear- beitet hatten und der ihm besonders roh erschien. Dieser Mann versuch- te nochmals, ihn ins Verhör zu nehmen, behauptete immer wieder, E. sage die Unwahrheit und bot E. noch mehr Schläge an. Gegen 8 Uhr etwa wurden E. und der Bauer, der mit in dem Zuge gewesen ist, und auch ge- schlagen worden war, zusammen in einen Keller gesperrt, und ihnen er- öffnet, daß sie beide bald verhört werden würden, um 9 kam jemand, der Hausmeister zu sein schien, und gab ihnen die Sachen, die man ihnen Herrn E. Hosenträger, Kragen, Kravatte und sämtlichen Tascheninhalt nach der Mißhandlung im Keller abgenommen hatte, gegen Quittung zurück. Sie wurden dann gefragt, was sie sich nun wünschten, und ihnen gesagt, daß es nun nach Hause ginge, sie wären noch einmal gnädig davon gekom- men. Gestern seien ein paar Kommunisten dagewesen, die wären ins Gef- ängnis gekommen, wenn die Führer bei der Züchtigung nicht gebremst hätten, dann wären sie u.U. totgeschlagen worden und danach wäre auch nichts gekommen. E. und der Bauer wurden darauf in einem Auto aus Salzwedel hinaus vor die Stadt gefahren und dort auf der Straße mit der Weisung abgesetzt, zu sehen, wie sie weiterkämen. E., der nur noch 0.40 RM in der Tasche hatte, ging zu Fuß nach Kuhfelde, von wo er tele- fonisch nach Klötze Auftrag gab, ihn mit einem Auto heimzuholen. Ein ärztliches Zeugnis über die Folgen der Mißhandlung füge ich bei.

gez. Traue, Rechtsanwalt.

Ergänzung: Als ich mich bei dem "Verhör" , bei dem Ohrfeigen und Püffe die größte Rolle spielten, berief auf die Verfügung des Provin- zialkirchenausschusses, wurde ich mit Hohn ausgelacht, und gefragt, warum ich überhaupt auf die Pfaffen in Magdeburg hörte. Später wurde dann gesprochen von meinem lächerlichen Kirchenobersten, da in Berlin oder Magdeburg, und als ich darauf hinwies, daß diese doch immerhin vom Reichsminister Kerrl eingesetzt worden seien, wurde mir geantwor- tet: "Reichsminister hin, Reichsminister her". "Verfügungen seien Unsinn, im 3. Reich handle jeder nach dem, was er verantworten könne, warum ich denn überhaupt die Wische noch annehme. Ganz dieselben Ge- danken wurden mir am folgenden Morgen von einem Pg vertreten.